

| | |
|---------|------------------------------|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Predigt über Psalm 138,8 |
| Datum: | Gehalten am 2. Mai 1847 |

Eingang.

Lieulich sind die Worte, welche wir lesen in dem 5. Kapitel des 2. Buches Samuelis. „Und David“ heißt es daselbst „merkte, daß ihn der Herr zum Könige über Israel bestätigt hatte und sein Königreich erhöht um seines Volkes Israel willen.“ Er, der zu dem Volke Gottes gehörte, wie konnte er anders, als dieses Volk von Herzen lieb haben! Welche Beruhigung muß er dabei gefunden, welche Gefühle des Danks und des Genusses aus der Fülle ewiger Erbarmung mögen ihn manchmal durchströmt und überwältigt haben, so oft er es inne wurde, welche Gedanken des Friedens der Herr noch über sein Volk hatte, welche Gnade er, der Herr, seinem Volke noch bereiten, welche Segnungen in allen himmlischen Gütern er ihm noch zuströmen lassen wollte! Als alle Stämme Israels zu ihm kamen gen Hebron und zu ihm sagten: „Wir sind deines Gebeins und deines Fleisches“, auch alle Ältesten in Israel zu ihm kamen und ihn zum Könige salbten über Israel, da mag Alles, was er geschehen sah, ihm, dem von so manchem Kampf Ermüdeten, noch wunderbar und fremd vorgekommen sein, so daß er selbst nicht wußte, wie er es hatte; aber eben da, sage ich, ist es lieblich zu lesen: „David merkte, daß ihn der Herr zum Könige über Israel bestätigt hatte.“ Denn dieses „er merkte“ heißt mit andern Worten: daß er wiederholt angehaucht wurde vom Trost des heiligen Geistes, daß Alles, was er sah und was er erfuhr, vom Herrn war; daß er es ihm Stück vor Stück zeigte, wie er alle seine Verheißungen bei ihm in Erfüllung gehen ließ, so daß er es fortwährend hörte: „Nun, mein Kind, habe ich dir nun nicht fein Wort gehalten?“

Meine geliebten Brüder und Schwestern! so bezeugt uns der Apostel Johannes in der Offenbarung Kap. 1,5.6: „Jesus Christus hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden in seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater.“ Davon aber, daß Jesus Christus uns zu Königen und Priestern vor Gott und seinem Vater gemacht hat, haben wir durchgängig eben so wenig Bewußtsein, als es uns möglich ist, es fortwährend für wahrhaftig zu halten, daß er uns geliebet hat und uns von unsern Sünden gewaschen in seinem Blute. Dennoch ist es wahr; denn erstens sagt es uns Gottes Wort, und wo Gott spricht, da soll es doch ein Ende haben mit aller Widerrede von Seiten des Fleisches, des Sichtbaren und der Mächte der Finsternis; zweitens behauptet der Herr auch wohl diese Wahrheit für, bei und in den Herzen aller Angefochtenen, die hier den guten Kampf durchzukämpfen haben, – und er behauptet diese Wahrheit in solcher Weise, daß auch sie es wohl merken, daß der Herr sie zu Königen und Priestern gemacht hat, daß sie mit ihm in ihm herrschen, und in seinem Hause vor seinem Angesichte stehen und ihm dienen, auch dienen werden ein ewiges Leben lang.–

Denn das haben wir doch wohl erfahren und erfahren es auch, wie hart der Kampf mit der Sünde ist, wie fast unmöglich es uns manchmal ist zu glauben, daß Jesus Christus uns lieben könne; gleichwie Sarah gelacht hat, da der Herr ihr, der Erstorbenen, sagte: „Ich will wieder zu dir kommen ... Sarah soll einen Sohn haben.“ So mag es noch Mancher von uns für unmöglich halten: auch für mich, für mich gilt es: „Er hat uns gewaschen in seinem Blute“, wo man doch Jedem muß zurufen: Unrein bin ich, unrein! Und was sieht man von dem Königtum und Priestertum, – und das noch vor Gott und dem Vater, wo man doch sich überwältigt fühlt von allerlei finsterner Macht; wo es gelogen scheint: „Die Sünde wird nicht über euch herrschen“; wo man sich herumschlagen muß mit allerlei Elend Leibes und Lebens, und kaum ein Seufzer aus dem bewegten Herzen emporkommen kann?

Bei alle dem ist der Gott alles Trostes doch da. Sein Wort ist doch mächtiger, als alles Zagen, Zittern und Zweifeln. Er weiß wohl durchzubrechen mit seinem freundlichen Lichte, zu begrüßen mit seinem: „Fürchte dich nicht, du hast Gnade bei Gott gefunden“, zu bestrahlen mit der Hilfe seines Angesichts. Er weiß wohl Gnade, Gerechtigkeit, Leben, Freude, Frieden darzustellen. Er weiß es wohl für alle auf ihn Harrenden so zu machen, daß er es ganz treulich erfüllt, was er ihnen zugeschworen, – gerade da, wo sie nichts als Untergang sehen. Da merken wir denn, daß der Herr uns wahrlich geliebt, uns von unsern Sünden gewaschen hat in seinem Blute, auch uns zu Königen und Priestern vor Gott und seinem Vater bestätigt hat; so daß wir getrosten Mutes werden, daß unsere Beilage bei Gott für uns weggelegt ist, daß er sie auch für uns bewahren, uns dieselbe auch geben wird an jenem Tage; uns auch, so lange wir noch in diesem Leben sind, mit Ehre und königlich durchhelfen wird.

Wir betrachten in dieser Stunde, wie der Glaube sich darüber ausspricht.

Psalm 138,8

Der Herr wird es ein Ende machen um meinetwillen. Herr, deine Güte ist ewig. Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen.

Der König David, dessen Worte es sind, der auch mal gesagt hatte: „Dabei merke ich, daß du Gefallen an mir hast, daß mein Feind über mich nicht jauchzen wird“ – sagt in diesem Psalm dem Herrn Dank, daß Er, der Herr, es bewiesen, daß Er Gott und ein treuer Heiland ist. Er ist davon so erfüllt was der Herr vermag, der den Seinen Glauben hält und seinen Elenden herrlich hilft, wo Alles sie verläßt, daß er so anhebt: „Ich will dich preisen in meinem ganzen Herzen, vor den Göttern will ich dir lobsingeln.“ Das will ich die Götter, die Mächtigen, wissen lassen, will er sagen, daß sie Alle Nichts sind mit ihrer Macht; daß dein Stuhl doch höher steht, und daß du aus der Grube heraus zu führen weißt. In deinem Himmel will ich meine Krone zu deinen Füßen legen, denn du allein bist heilig und hast dich rein zu mir gehalten. Ich will deinen Namen loben, der doch nur allein ein wahrer Verlaß ist, darum, daß du so gut gewesen, daß du mir alle meine Sünden geschenkt hast, auch alle Not von mir abgewandt, und weil du so treu gewesen bist, daß du aller meiner Sünden ungeachtet, dein Wort bei mir erfüllt hast: „Fürchte dich nicht, ich bin dein Gott; weiche nicht, ich stärke dich, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ Ja, das hast du getan; denn deine Verheißung von Gnade, von Erbarmung, von ewiger Liebe, und daß du mein Gott sein wollest und mein Durchhelfer – wie groß, wie groß hast du sie gemacht! Das hast du getan, um deinen ganzen Namen in all seiner Fülle mir kund zu tun zu meinem ewigen Trost. David kommt sodann darauf zurück, wie er in seinem Schreien zu dem Herrn in Sünde und Not, – wo denn der Herr so lange, so lange gleichsam geschwiegen, – von ihm auf sein Rufen: „Herr, wenn du willst, so kannst du mir wohl helfen“ die gnädige Antwort empfangen habe: „Ich will es tun, sei genesen.“ Darauf betet er, wie wir: „Dein Reich komme“ und weissagt von Christi Reich, daß es ein so herrliches Reich ist, worin lauter Gnade, Vergebung von Sünde und Gerechtigkeit geschenkt wird, und wie dieses, wie er es selbst erfahren, den Niedrigen hilft, die in Not und Angst stecken, wie es tröstet und die Elenden errettet. Deshalb bezeugt er, daß es ein solch herrliches Reich ist, das Reich von Gnade, daß auch selbst die Könige ihn, den Herrn, loben und ihm dafür danken würden, daß sie gewürdigt wurden, auch den Trost des Evangeliums zu vernehmen. Es muß sich auch Alles darüber freuen, wie der Herr leitet; denn in seinen Wegen erfährt man eitel Wunder, und Nichts macht lustiger, als dem Herrn Ehre zu geben seiner herrlichen Majestät wegen, die er eben darin an den Tag legt, daß, obgleich er hoch gesessen ist, er dennoch auf das Niedrige sieht, während dem er nichts

wissen will von Allem, was sich erhebt in Selbstgerechtigkeit. Was es denn nun eigentlich war, wovon David so erfüllt war, daß er den Herrn so lobte, das spricht er in dem siebenten Verse aus. Da bekennt er dem Herrn, wie eben dann, wenn alle Feinde: Sünde, Tod und Not auf ihn losstürmen, so daß er fast verzweifeln möchte an jeder Errettung, der Herr ihn erquickte, nämlich mit seinem Angesicht und seiner Hilfe; wie eben dann der Herr aller Wut seiner Feinde seinen Haken ins Maul werfe, so daß sie den Elenden müssen frei ausgehen lassen; und wie er ihn überrasche mit seinem Heile nach der Macht seiner Gnade. Solche Erfahrungen machten ihn getrosteten Mutes, daß der Herr, der solches nach seiner Treue fortwährend tat, es auch nunmehr so lenken würde, daß Alles ein herrliches Ende für ihn würde nehmen müssen. Er gibt an, weshalb er dieses Zutrauen zu dem Herrn hat, und bittet ihn, er möge es mit ihm vollenden, wie er es angefangen.

Das ist nun ein Psalm für uns, meine Geliebten, die wir auch wissen, was Angst ist; es sei denn Angst unserer Sünden, tiefen und greulichen Verderbens wegen, oder Angst, indem wir für allerlei Art Umstände hoffen auf des Herrn Wort, aber dabei die ganze Macht des Widerstandes von Seiten des Sichtbaren vor Augen haben und deshalb voller Furcht sind, daß nichts draus werde, was doch Gott für uns zu tun sich vorgenommen und uns verheißt hat, und was wir deshalb von ihm hoffen. Da erquickt nun aber der Herr uns auch inmitten der Angst, – da erfüllt uns denn der Herr mit einem Mal mit seinem mächtigen Trost; die matte Seele findet Erquickung: Gott, der Herr, stürzt Sünde und Feinde ins Meer. Wir sehen seine mächtige Hand, die Flamme des Leidens und der Not ist gelöscht, und wir stehen da erhalten und unversehrt, in großem Frieden. Der Herr steht zu unserer Rechten, und es ist alles Seligkeit um uns herum. Da heißt es denn auch bei uns: „Der Herr wird es ein Ende machen um meinetwillen. Herr, deine Güte währet ewiglich. Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen.“ Wir sprechen damit

1. Unsere Hoffnung der völligen Errettung und der Herrlichkeit aus: *Der Herr wird es ein Ende machen um meinetwillen.*
2. Geben wir den Grund an, worauf denn unsere Hoffnung beruht: *Herr, deine Güte ist ewig.*
3. Bitten wir auf diesem Grunde, der Herr wolle bei uns fortfahren mit seiner Gnade und Treue und selbst seinem Werk die Krone aufsetzen: *Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen!*

1.

„Der Herr wird es ein Ende machen um meinetwillen.“ Mit diesen Worten sprechen wir unsere Hoffnung der völligen Errettung und der Herrlichkeit aus. Ein Ende machen, das ist *vollenden*. Der ewige Gott und treue Heiland gibt auch einen ewigen Trost. Wer von ihm getröstet wird, bekommt einen Vorschmack ewiger Seligkeit und wird wahrhaftig guter Dinge. Wenn auch noch nicht Alles beseitigt ist, noch Vieles im Wege steht; ja, wenn auch noch selbst Berge von Schwierigkeiten Einem über dem Haupte hangen, so daß er nicht einmal weiß, wie er noch durch Alles hindurch kommen wird; wenn er auch weder Mut noch Lust hat, um laut zu rühmen: dennoch ist es eigen, wie man manchmal bei alle dem getrosteten Mutes sein kann, und sich wahrhaftig in seinem Gott und Heiland freuen und ihn im Stillen loben, daß er so gut, daß Gott Gott ist. Das macht, man ist in großer Angst gewesen, man hat mit David sagen müssen: „Ich bin so müde vom Seufzen, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht und netze mit meinen Tränen mein Lager.“ Da ruft man denn mit einem Mal, man weiß selbst nicht wie, zu Gott dem Allerhöchsten, zu Gott, der des Jammers ein Ende macht. Und in dem Rufen, ja vor dem Rufen: „Tröste meine Seele in ihrem Heulen, willst du denn nicht nach deinem Worte auch mein Heil, allein mein Heil sein?“ kommt die ganze

liebliche, stille, verborgene, herzerquickende, lebengebende, mutmachende Anhauchung von oben: „Ich will dein Heil sein und bin dein Heil. Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus eitel Güte und Barmherzigkeit. Ich habe deiner Not ein Ende gemacht und will ihr ein Ende machen“.

Erfährt man nach langem Harren auf Gott, wie fein er zu trösten versteht, wie ganz wunderbar und überraschend er zu helfen weiß, so bringt solche Erfahrung auch Hoffnung, Hoffnung auf Gott, der es nun auch weiter machen wird. Die Seele lag in Jammer und in Not und wurde verzehrt von Angst, da bekam sie einen ganz unerwarteten Besuch von dem Heile des Herrn. Er selbst offenbarte sich in seiner holdseligen Gnade, in seiner Wahrheit, in seiner Macht, in seiner Liebe und Treue mit allerlei herzlichem Erbarmen.

Da ist nun solche Erquickung, die man von dem Herrn empfängt, gerade dem Bedürfnis der Seele angemessen. Gerufen, wie sie ist, zum ewigen Leben, zur ewigen Seligkeit, geht es ihr darum, daß sie das Ende des von dem Herrn in sie gelegten Glaubens, ihre Seligkeit davon trage; sie ist aber ihrer Sünde und Not wegen in solche Anfechtung geraten, daß sie meint verloren zu gehen und nichts anders erwartet, als ewig umzukommen. Wo sie nun aber von dem Herrn und von seinem Heile erquickt ist, da macht solche Erquickung in ihr die Hoffnung lebendig: der Herr wird's vollenden. Denn um Vollendung geht's ihr eben. Aus der Erfahrung hat sie gelernt, wie genau es hält, wie schwer man selig wird und durchkommt, wie dieses bei den Menschen eine unmögliche Sache ist. Die List des Teufels, die Macht und Wut der Sünde, das Schreckliche der Not und Seelenangst, das Heimtückische des Herzens, das Verführerische der feineren sowohl wie der gröberen Welt, das fast Unzerbrechliche der Bande des Sichtbaren, der Stricke der Hölle, das unaufhörliche Widerspiel, so geeignet um Gottes Wahrheit und Gnade verdächtig zu machen: – sie hat etwas und genug davon gesehen, daß es ihr als ein Wunder vorkommt, daß sie nicht schon längst verschlungen ist. Dabei hat sie in all dieser Angst die Hoffnung auf Erlösung nicht gänzlich drangeben können. Über Hoffnung hinaus stärkt uns bei Allem der, der in uns ist. Und das Leben in der Seele kann nicht still liegen bleiben; es ringt sich empor durch Alles hindurch zu dem Gott alles Lebens, zu dem ewigen Gott, um der völligen Erlösung, der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit gewiß zu sein und mit Augen zu sehen, daß der Herr ein Wahrmacher seines Wortes ist.

Sind wir nun von dem Herrn getröstet und mit seinem Heil besucht, so ist für uns verschwunden die ganze sichtbare Welt mit all ihrer eitlen Hilfe, und wir sehen die Rechte unseres Gottes; wir sehen ihn und werden seiner Gnade in solcher Weise gewahr, daß wir wohl merken, daß es der Herr ist. Da rühmt man nun aber nicht als Einer, der das Schwert abgelegt hat, als Einer, der es nunmehr in der Hand hat; – man kennt die Grube, worin man lag, man kennt die schreckliche Gewalt der Mächte der Finsternis; was um Einen herum ist, ist Einem annoch gleichsam so, wie die neugeschaffene Erde war, da Alles noch durcheinander lag. Man darf nicht hinuntersehen, denn sonst würde man wieder von Neuem verzagen. Man muß allein auf den Herrn sehen und auf seine Macht, auch wie er Alles fein macht zu seiner Zeit um seines Namens willen. Aber eben deshalb, weil man sich selbst ganz wehrlos und machtlos fühlt, sagt man es mit dem Gesicht auf den Herrn gerichtet, der sein gutes Wort erfüllt hat: „Der Herr wird's vollenden.“

Schwierigkeiten, so spreche du, Getrösteter, liegen freilich noch wohl vor; wie dieses, wie jenes nun noch kommen wird, dieses und jenes noch auslaufen, das kann ich nicht sagen, auch nicht, ob ich nicht morgen wieder in Angst geraten werde, ob nicht morgen wieder Alles für mich finster sein wird, ob nicht morgen wieder alte Sünde und neue Not mich werden zu ersticken drohen; aber das weiß ich, der mich getröstet und mir geholfen, ist Gott: so wird er's denn auch vollenden.

Denn daß Er mich getröstet und mir geholfen hat, das ist keine Fabel; von den Bergen und Hügeln ist solches nicht gekommen. Kein Mensch war imstande, meine Not zu ermessen; kein Mensch wußte, wie tief ich eigentlich versunken lag in meinem Jammer; ich konnte bei Fleisch keine Hilfe suchen, fand sie auch nicht; ich konnte mich selbst nicht trösten und wollte es auch nicht. Da half mir aber der Herr, daher weiß ich es, daß Er es gewesen, Er, der Himmel und Erde gemacht, Er, der allein barmherzige Gott und Heiland, der Wunder tut. Er hat mir gezeigt, wie er Raum machen kann, – darum wird er es auch vollenden.

Ja, ich hoffe auf ihn, denn er ist der Herr. Ja, der Herr wird's tun. Er hat mir bereits so viel gezeigt von seiner mächtigen Liebe, daß ich das wohl erfahren habe, daß meine Sünden ihm nicht in dem Wege gestanden, mich mit seinem Heile zu besuchen. Obschon ich den Bund, mit ihm eingegangen, nicht gehalten und ihm in keinem Stücke treu geblieben bin, so hat er dennoch nicht angestanden, mich mit seinem ewigen Bunde zu trösten und mir ewige Treue zuzuschwören; – obschon ich nicht habe glauben können und mich von meinem Unmut habe niederhalten lassen, dennoch hat er mich wieder aufgerichtet und mich zu Ehren gebracht. Das hat er Alles getan, um seinen ganzen Namen bei mir herrlich zu machen. Auch fehlt's ihm an keiner Macht, und er ist den Feinden seiner Elenden ein Feind und hat mich geküßt mit dem Kusse seines Mundes, zu mir gesagt: „Meine Freundin“; ich bin deshalb guter Zuversicht, er wird's auch vollenden.

Ja, alle alten und neuen Sünden wird er, der mir alle meine Sünden vergeben, versammeln und in die Tiefen des Meeres werfen samt allen Feinden, die meiner völligen Errettung und meiner Seelen Seligkeit im Wege stehen. Geht mir noch Manches ab, er wird's mir beilegen. Ist die Frucht des Geistes in mir noch nicht ganz vollkommen, er wird schon dafür sorgen; was mir fehlen möchte, er wird's mir beisetzen. Auf ein tausendmal wiederholtes „Aber“ wird er wohl die Antwort nicht schuldig bleiben. Die Vernunft wird er beschämen, aber mich in Ewigkeit nicht. Ja, aller Not, welche mich noch treffen möchte, wird er fein ein Ende zu machen wissen. Alle Schwierigkeiten, die noch in Unzahl da sind, wird er beseitigen, und was noch nicht grade ist, wird er für mich grade machen, so wahrhaftig er mich getröstet hat mit der Hilfe seines Angesichts; was mich bedroht wird nicht bestehen, es wird sich aufreiben müssen und keine Kraft mehr haben, wohingegen ich erfüllt werde vom Troste seines Geistes und mich rühme in der Hoffnung seiner Herrlichkeit. Ja, er wird's vollenden.

Um *meinetwillen*. Sonderbares Wort von Luther. Andere übersetzen „für mich“. Wir wollen beides behalten.

Aber wie! was sagst du da, „um meinerwillen“? Meinst du, der Herr werde was tun um deinerwillen? Er tut Nichts um unsertwillen, sondern Alles um seines Namens, um Christi willen. Lieber, ich rede von meinem Vater, ich rede von meinem Heiland, ich rede von dem heiligen Geist, durch welchen die Liebe ausgegossen ist in unser Herz. Vom Vater und vom Sohne und vom heiligen Geist, von diesem rede ich, und sage, daß der es tun wird um meinerwillen. Zwar bin ich arm und elend, ein Sünder und der Verdammung würdig; aber wenn Gott uns nun ein für allemal mit seiner freiwilligen Liebe lieb hat, warum würde er es denn nicht um meinerwillen tun? Tut doch ein Bräutigam so Vieles um seiner Braut willen, und hier ist noch eine andere Liebe. Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn Etwas gereuen sollte, daß er Etwas sagen und es nicht tun sollte. Sollte er Etwas reden und nicht halten? Er hat mich ohne Flecken und Runzel vor sich hingestellt, ganz heilig und unsträflich um und an. Er hat Lust an mir, ein wunderbares Gefallen; solch ein Gott ist mein Gott, solch ein Gott ist der Herr, darum wird er's auch für mich vollenden. Denn er hat gesagt: „Ich lege meine Herrlichkeit auf dich, und du sollst meine Herrlichkeit sehen! Sei nur stille, meine Tochter.“

Diese so eben ausgesprochene Hoffnung hat einen guten Grund; sie beruht auf des Herrn Güte; sie beruht darauf, daß diese Güte ewig ist. –

„Herr, deine Güte ist ewig“ sagt David. Herr, *deine* Güte, sagt er. Das ist eine wunderbare Güte, weshalb sie auch in dem 136. Psalm sechszwanzigmal gelobt wird. Die Güte der Menschenkinder währet sehr kurz; sie ist fast immerdar nach Laune. Wo sie manchmal was tun wollte, da kann sie nicht, und wo sie kann, da will sie manchmal nicht. Auch ist sie manchmal sehr unbarmherzig und weiß mehr vom Vorrücken, als vom Bedecken, vom Gesetz vorschreiben mehr, als davon, umsonst gut zu sein; von Sündenvergebung weiß sie nichts. Im Ganzen hängt die Güte der Menschenkinder von dem allmächtigen Willen und Geheiß Gottes ab. Aber des Herrn Güte rückt Nichts vor, sagt nicht: der ist ein Sünder, deshalb will ich ihm nicht helfen, sondern: der ist ein Elender und es ist ihm bange; er hat keinen Mut, die Augen zu mir aufzuschlagen, so drücken ihn seine Schuldenlast und seine Not, darum will ich zu ihm herniederfahren und ihn trösten, auch ihn erretten, auf daß er überwältigt sei von meiner Liebe und ein Herz zu mir habe, nachdem ich ihn getröstet.

Und so ist denn in der Güte des Herrn etwas Überfließendes. Sie sprudelt hervor aus seinen Eingeweiden und wird ein Strom, reißt gewaltig Sünde und Not mit sich fort, wirft sich auf das dürre, ausgetrocknete und magere Land und macht es ganz fruchtbar, so daß es rauscht wie auf dem Libanon; sie macht es fett, daß es trieft von Fett, und die Auen stehen dick mit Korn, obschon noch so eben Alles ein steinigter und unfruchtbarer Boden war.

Des Herrn Güte ist so milde, daß sie das Herz weich macht; das steinerne Herz wird fleischern. Der Stolz wird gebrochen durch solche Güte; Alles wird zerschlagen was am Menschen ist, und Alles wird gesund gemacht, daß es schwimmt in dem Salböl des Herrn Herrn, der sich selbst verkauft hat, um für uns solche Salbe zu erwerben. Des Herrn Güte ist immerdar bereit und zur Hand. Tag und Nacht verläßt sie die Wiege nicht des kranken Kindes. Ja, eben zur Nachtzeit, wenn es am heftigsten stürmt, wenn Nichts mehr auf den Beinen kann stehen bleiben, wenn's stockfinster ist, daß Einer keine Hand vor Augen sehen kann, wenn's auch geht durch den tiefsten Schlamm, wo Keiner den Fuß herausziehen kann, oder durch tiefe Wasser, durch Not und durch Tod – wo ein Elender ist, da ist sie da und zeigt sich ganz königlich. Sie hat mit einemmal unsre ganze Armut und Hilflosigkeit überblickt und behandelt da die Armen und Elenden, als wären es Fürsten und sie Dienerin und nimmt alles Geschäft auf sich, lindert ihre Schmerzen, ja nimmt die Schmerzen ganz weg; macht, daß sie gut ruhen können ohne Störung, in allem Frieden, macht ihnen Alles rein und versorgt sie bis zum Geringsten mit Allem; brennt von Begier, ihnen immerdar von neuem und unermüdet nachzugehen und zu helfen, und fragt nach Nichts als danach, daß sie ihre Güte erweisen könne. Eine solche Güte ist die Güte des Herrn, unseres Gottes, und diese Güte, ewig ist sie. Das ist der Grund, worauf also unsere Hoffnung, die Hoffnung vollkommener Erlösung und ewiger Herrlichkeit feststehen soll, auch feststeht, daß wir sagen dürfen: „Der Herr wird es ein Ende machen um meinethwillen“; denn ein solcher Grund kann nicht wanken. – Daß sie aber ewig ist, das wissen wir aus der Erfahrung, denn daraus können wir solches wohl leicht hernehmen. Hat doch Keiner von uns nach dem Herrn sich umgesehen, da Er nach uns sich umsah. Er hat zuerst geliebt. Er riß uns heraus aus der Verlorenheit, worin wir lagen. Er machte uns mit Christo Jesu lebendig, da wir tot waren in unsern Sünden und Missetaten, worin wir einhergingen nach dem Laufe dieser Welt und taten, was dem Fleische gelüstete und wußten noch nichts von der Lieblichkeit des Herrn, nichts von der Seligkeit, welche darin liegt, ihm zu dienen, vor ihm zu wandeln von ganzer Seele und von ganzem Herzen. Er ist der Erste gewesen, der uns um seines Namens willen zu seiner Gnade gerufen, gerufen zu seinem wunderbaren Lichte, nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir sollten ge-

tan haben, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit über uns in Christo Jesu, nach welcher wir auch aufgenommen wurden von dem flachen Felde, wo wir da lagen in unserm Blute. Er, der das angefangen, uns alle unsere Sünden vergeben, unsere Missetat ausgetilgt hat, er ist auch bei uns geblieben bis dahin, hat dafür gesorgt, daß unser Glaube nicht aufgehört, und in allen unsern Nöten, Sorgen, Ängsten, Sünden, Leiden und in allerlei Trübsal ist er dennoch mit seiner Güte ganz treulich auf unsrer Seite gegen die Feinde, uns zur Seite, in unsrer Gesellschaft geblieben. Nein, er hat uns nicht verlassen, er ist immerdar wieder der Erste gewesen, der es machte, daß uns das Herz klopfte, daß wir es in der Sünde nicht aushalten konnten, daß es zum Rufen, Schreien, Weinen und Flehen kam – und wo dann endlich Alles dahin war und es mit uns gänzlich ein Garaus, da hieß es mit einemmal: Tochter Jerusalems, siehe deinen König! Das ist nun Alles seine Güte, gegen welche wir uns täglich, stündlich so schwer versündigen mit Gedanken, Worten und Werken, welche wir deshalb gar nicht verdient haben, und welche eben deshalb auch Güte ist – und bei solchen Erfahrungen: welch ein Gott der Allmächtige und große Erbarmer ist, wie er tröstet und hilft auch nicht müde noch matt wird – sagen wir es denn auch in aller guten Hoffnung und in aller Gewißheit, welche dann aber auch allein auf den Unsichtbaren und Ewigen das Auge gerichtet hat: er wird's machen; ich bin des getrosteten Mutes, er wird's für mich und um meinetwillen vollenden, daß ich dennoch zu seiner Herrlichkeit durch ihn werde geführt werden, auch hier Durchkommen haben werde und in dem Kampfe am Ende nicht unterliege.

So preist denn die getröstete und errettete Seele ihren Herrn, Gott. Eben deshalb, o Gott, weil deine Güte ewig ist, bin ich der guten Hoffnung, daß ich der Not, der Sünde, des Todes und des Teufels Beute nicht werde. Du wirst es vielmehr so machen, daß alle Feinde ein Ende werden nehmen müssen mit Schrecken, und Alles, was mir noch im Wege ist, auch all mein Unglaube und Verzweiflung mit aller meiner Leibes- und Seelennot wird ein Ende nehmen müssen. Mich aber wirst du dennoch endlich von dem Bösen und von allem Übel erlösen, mich krönen mit deinem Heil, mich schauen und ewig genießen lassen deine Seligkeit. Herr, deine Güte ist ewig.

3.

Es ist kein Wunder, daß wir bei solchem Schmecken der Güte Gottes, welche sich so unerschütterlich treu erweist in jeder neuen Not, und zu welcher wir alles Zutrauen für die Zukunft bekommen, auf der Stelle das Herz so erfüllt fühlen von der Gewißheit im heiligen Geiste, daß diese Dinge wahrhaftig sind, daß wir anfangen zu beten: „Nun, das wollest du denn auch tun, Herr. – Nicht wahr, o mein treuer Heiland, du wirst, du kannst mich nicht verlassen, noch versäumen! Wie mächtig groß ist deine Liebe, wie köstlich sind mir meine Gedanken von dir, wie zahllos ist ihre Zahl; wenn ich aufwache bin ich noch bei dir! Bist du mir so freundlich und so gut gewesen, daß du mich wieder von neuem aus so großem Tode erlöset hast, mir Mitten in der Angst Raum gemacht hast; hast du mir dadurch das volle Vertrauen geweckt, daß du wahrhaftig meine Seligkeit und mein ganzes Durchkommen auf deine Rechnung genommen hast; kann ich solches daran abnehmen und für gewiß halten, weil du so reich, so unermüdet in deiner Güte bist: so bitte ich dich, Herr, das Werk deiner Hände wollest du nicht fahren lassen; so bitte ich dich, da es dir gefallen, ein solches Meisterstück deiner mächtigen Gnade und Liebe dir zum Ruhme aus mir zu machen, du wollest solches denn auch weiter bearbeiten und es dir ganz fertig machen, daß es vollkommen nach deinem Willen sei, auf daß du in Wahrheit alles Vergnügen an deinem Werke haben mögest. Bin ich doch das Werk deiner Hände, denn du hast es gemacht, und nicht ich, – du hast uns gemacht zu deinem Volk und zu Schafen deiner Weide und nicht wir. Wie du denn auch gesagt hast: „Dieses Volk habe ich mir geschaffen, es soll meinen Ruhm erzählen“. Ich weiß wohl, o mein Gott, daß ich dir tagtäglich Mü-

he mache mit meinen Sünden und Arbeit mit meinen Missetaten, denn ich bin ein hartes Stück Arbeit, und sollte ich es fertig bringen, so würde ich es schon längst haben liegen lassen, denn ich weiß immerdar keinen Rat, wenn ich es verdorben habe, und kann auch nie anders denken, als du müssest mich in Stücke werfen, darum, daß ich unter deinen Händen immerdar so schlecht ausfalle. Wie es nun dir aber gefallen nach deiner grundlosen Barmherzigkeit, mich dazu zu erwählen, um aus mir ein Faß dir zur Ehre zu machen, und du den Lehm in deine Hände genommen, dir daraus einen König und Priester zu bilden, so bitte ich dich: Sei mir gnädig, sei mir gnädig und fahre fort damit, bei mir deine Gnade und Treue also zu verherrlichen, daß ich dich preisen möge ewig und immerdar, – daß ich durchkomme durch dieses Leben voller Sünde, voller Trübsal, Angst und Sorgen; daß, wo ich falle, ich wieder aufstehe; daß, wo ich liegen bleibe und nicht mehr voran kann, ich von dir getragen werde. Herr, das Werk deiner Hände ist zwar ein schmutziges Werk, denn das bin ich; dennoch ein herrliches Werk, denn das ist es in deinen Händen. – Herr, dein ganzer Name, wie wird er durch dieses dein Werk endlich verherrlicht werden! Wie wirst du allein allen Ruhm davon haben, daß du so gnädig bist, daß du das gekonnt hast, wenn ich dich mal schauen werde Angesicht an Angesicht und gesättigt werde von deinem Bilde, wenn ich aufwachen werde.

Es ist dir bekannt, wie alles das, was außer dir ist, darauf aus ist, dein Werk zu zerstören. Alles, was von der Welt ist, haßt dein Werk, Teufel und Tod wollen es zerschmeißen, die Sünde will es fortwährend verderben; es leidet allerlei Not, mal zerbrochen zu werden – und ist an und für sich ein irdisches, darum ganz schwaches Gefäß, das nicht einen Stoß leiden kann; darum bitte ich dich, treuer Gott, es wolle deiner Gnade gefallen, es zu schützen und zu bewahren Tag und Nacht, auf daß es nicht verdorben werde, sondern ewiglich prange vor deinem Thron, wie du es dazu zu vorbereitet hast.

Sich selbst bewahren kann es ganz und gar nicht, denn es hat weder Klugheit noch Verstand, auch nicht mal ein wahrhaftiges Herz dafür, – es hat auch keine Augen, um zu sehen, was für es gut oder nicht gut ist, hat es auch gar nicht in der Hand.

Dein Gefäß ist wie eine Pflanze, läßt Blätter und Blumen hängen, welkt bald hin und erstirbt, wo du sie nicht gnädiglich in deinen Händen hältst, daß, sie lebendig bleibe und blühe und nicht von allerlei Gewürm gefressen werde. – Das Werk deiner Hände ist wie Glas, bald zerschlagen, wo du es nicht bewahrst. Es verdirbt auf der Stelle, wenn du nicht dich tagtäglich damit beschäftigen willst, es rein zu halten und es vollzubereiten. – Es steht in deinen Händen, und in deine Hände befehle ich mich, o du treuer, geduldiger, gnädiger Gott und einziger Erretter. Dein Amen sei die Erhörung meiner Gebete, die Erfüllung deiner Aussage, die Krone dessen, was du selbst gemacht. So sei es.

Meine Geliebten! Wer meint, daß er mit dem Werke der Hände Gottes nach Belieben verfahren könne, der bildet sich was ein und macht sich der Welt gleichförmig, die im Argen liegt; der sucht es für sich und für die Seinen auch in der Welt, obschon er's besser weiß; aber wenn er sich nicht bekehrt wird Gott ihn wahrhaftig fahren lassen. Wer sich aber fürchtet, der wandelt sicher und ist auch zart in den Dingen Gottes, denn er weiß, wie genau es hält. Wohl Dem! Denn der treue Herr wird wohl Sünde, Tod, Teufel und Hölle, Welt und Alles von seinem Werk abzuwehren wissen und wird es vollenden, so wahrhaftig, als der Bürge des bessern Bundes Jesus heißt. Amen. –